Für unsere Hausfrauen

Allerlei für's Haus.

Rostflecken von schwarzer Seide zu entfernen, ist schwierig. Bei einem feinen Stoff wird kaum irgend etwas helfen, ohne ihn zu beschädigen. Man versuche folgendes: Befeuchte man den Fleck mit starkem Essig, decke ihn eine Zeit lang (vielleicht eine Stunde) mit Buchenholzasche zu und wasche ihn in starkem Seifenwasser aus.

Um das Wiederkehren der Frostbeulen an den Händen zu verhüten, wird ein höchst einfaches, aber bei konsequenter Durchführung sehr erfolgreiches Verfahren angeraten. Da erfrorene Glieder bekanntlich nur auf Blutstockungen zurück zu führen sind und sich diese in ihren Anfängen schon im Herbst durch Steifheit und Kälte bemerkbar machen, so suche man vor allen Dingen bei Eintritt der kälteren Jahreszeit die Finger beweglich und geschmeidig zu erhalten. Zu dem Zwecke massiere man morgens und abends mit ein wenig Glycerin jeden Finger einzeln von der Spitze bis herunter zur Handwurzel und reibe hierauf die Hände einige Minuten lang mit gutem, kräftigem Spiritus ein. Letztere Prozedur wirkt kräftigend und zu gleicher Zeit abhärtend, und es ist deshalb eine Wiederholung vor jedem längeren Spaziergange anzuraten. Wer schon einmal an erfrorenen Händen gelitten hat, sollte im Herbst und Frühjahr auch niemals enganliegende Lederhandschuhe tragen, da in diesen die Finger sehr bald kalt und steif werden und das Blut stockt. Es sind statt dessen wildlederne oder weiche, wollene Handschuhe zu empfehlen. Sollte nun trotz genauer Beachtung der obengenannten Vorsichtsmaßregeln das hartnäckige Frostübel dennoch wiederkehren, so massiere man mehrmals täglich in der angegebenen Weise. Abends reibe man die Hände mit durch Wasser verdünntem Glycerin ein und ziehe zur Nacht weite Handschuhe über.

Zitronenessenz. Lebt man auf dem Lande, hat man nicht jederzeit Gelegenheit, frische Zitronen zu bekommen. Um nun Limonade nach Gefallen bereiten zu können, koche man eine Zitronenessenz, die man nach Bedarf verwenden kann. Es wird ein Pfund Zucker mit einem halben Liter Wasser gekocht; man rührt ein zu Schnee geschlagenes Eiweiß daran und läßt das gut einkochen. Nun seihet man das ganze durch ein Tuch, gibt von sechs bis sieben Zitronen den Saft daran und füllt die Essenz, wenn sie erkaltet ist, in Flaschen, die man fest verpfropft.

Die „rissigen Stellen" der Haut an den Händen und Füßen werden am besten mit Leinwandstreifen bedeckt, welche mit einfacher Diachylonsalbe bestrichen sind. Die Streifen werden täglich einmal erneuert, und zwar so lange, bis die Risse geheilt sind.

Die Ausschwitzungen an neuen Möbeln entfernt man durch sorgfältiges Abreiben mit einer Mischung von Wachs, Rüböl, Terpentinöl und Schlemmkreide, alles zu gleichen Teilen. Der Brei wird mit einem Leinenlappen aufgetragen und dann mit einem reinen Tuch solange gerieben, bis der Gegenstand ganz blank ist.

Wenn man einen frisch gewichsten Ofen tüchtig mit Zeitungspapier reibt, erhält er einen hohen Glanz.

Das Wäscheabnehmen von der Leine muß sehr sorgfältig und genau geschehen, da dadurch die spätere Arbeit des Glattens wesentlich erleichtert wird. Schon vor dem Aufhängen sollte die Wäsche sortiert sein, so daß alle Stücke einer Sorte nebeneinander hängen und nicht Leib-, Tisch- oder Bettwäsche untereinander geraten. Werden die nassen Stücke dann noch ausgeschlagen und sämtlich gerade aufgehängt, so daß sie nirgends zipfeln, spart man sich das mühsame und für die Wäsche verderbliche Zerren und Recken fast ganz; man nimmt sie dann schon glatt von der Leine. Auch lassen Sie sie nicht völlig trocknen, sondern nehmen sie in feuchtem Zustande ab; das Einsprengen wird dann überflüssig.

Wenn man eine Zitrone gebraucht hat, werfe man die Schale nicht fort, sondern schneide sie in Streifen von etwa ¼ Zoll Breite. Dann gieße man 1 Pint reinen Getreide-Alkohol in ein Einmachglas und fülle die Zitronen hinein, bis man etwa die Schalen von 15 Zitronen zusammen hat. Das Ganze lasse man eine Woche stehen. Dann siebe man es durch ein feines Tuch und man hat eine gute, reine Essenz. Die Zitronenschalen brauchen nicht alle auf einmal in das Glas getan zu werden.

Dem Knarren der Türen kann man abhelfen, wenn man den knarrenden Teil des Kegels oder Scharniers mit der Spitze eines gewöhnlichen Bleistiftes etwas reibt. Graphit ersetzt die Schmiermittel.

Um weiße Waschleder-handschuhe zu reinigen, werden diese eine halbe Stunde in lauwarmem Wasser eingeweicht und tüchtig ausgedrückt, wobei sich schon der meiste Schmutz loslöst. Dann macht man von weißer Haus- oder Salmiakseife eine scharfe Seifenlauge, setzt dieser ein paar Tropfen Petroleum zu und wäscht darin die Handschuhe (besonders die Fingerspitzen) recht rein. Ohne sie zu spülen, werden die Handschuhe in ein altes grobes Leinentuch gewickelt, mit diesem — jeder Handschuh einzeln — so trocken wie möglich ausgewunden, auf die linke Seite gedreht und an der Luft oder in mäßiger Stubenwärme getrocknet. Sind die Handschuhe völlig trocken, dann kehrt man sie wieder auf die rechte Seite, reibt sie zwischen den Händen weich und plättet sie mit nicht zu heißem Bügeleisen.

Entsteht in Gummi-Sachen durch irgendeine Veranlassung ein Einschnitt oder ein größeres Loch, so nehme man ein nicht zu dickes Stückchen Kautschuk, schräge dessen Ränder durch ein scharfes und naßgemachtes Messer ab, betupfe dann sowohl die durchlöcherte Stelle, als auch das zugeschnittene Kautschukstückchen mit Terpentinöl, lege die betupften Stellen aufeinander und setze sie dann 24 Stunden lang einem mäßig starken Drucke aus, wodurch die Vereinigung des Risses erfolgt. Die so ausgebesserten Stellen sind ebenso wasserdicht, wie die unversehrten. Die zu vereinigenden Flächen müssen vor dem Betupfen mit Terpentinöl ganz trocken gemacht und von allem Staube befreit werden.

Marmor ist trotz seiner Glätte ebenso wie jeder andere Gegenstand der Einwirkung von Schmutz und Staub ausgesetzt, so daß er mit der Zeit an Aussehen verliert. Diesem Uebel kann man leicht dadurch abhelfen, daß man das betreffende Stück mit Seifenwasser, dem etwas Salmiakgeist zugesetzt ist, abwäscht, gut abspült und dann mit einem weichen Tuch u. s. w. glänzend reibt.

Marmorplatten in Badezimmern leiden oft unter der Einwirkung von Flecken aller Art. Durch die erfolgte Reinigung wird häufig die Politur in Mitleidenschaft gezogen, so daß sich eine Auffrischung erforderlich macht. Zu diesem Zweck kann man sich in jeder Apotheke ein vorzügliches Pulver herstellen lassen, das aus 1 Unze fein geriebenem Eisenoxyd sowie 10 Unzen Schwefel besteht. Die zu polierenden Stellen oder Platten werden mit dem trockenen Pulver abgerieben, bis der gewünschte Glanz auftritt. Man wähle zum Polieren einen trockenen, möglichst weichen Lederlappen. Läßt sich ein befriedigendes Resultat nicht sofort erreichen, wiederhole man das Verfahren.

Echte Goldgegenstände bürste man mit einer kleinen, weichen, in warmes Seifenwasser oder Weingeist getauchten Bürste ab oder putzt sie mit einem wollenen Lappen, reibt sie dann mit Pariserrot ab, das mit einem zarten Leder, wozu sich das Handschuhleder am besten eignet, aufgetragen wird.

Das in Flaschen aufbewahrte Oel wird leicht ranzig, da es trotz des sorgfältigsten Verschlusses nicht ganz vor Zutritt der Luft geschützt ist. Nichts ist jedoch leichter, als dem abzuhelfen; man schüttet auf das Oel ein klein wenig Branntwein, der — ohne sich mit dem Oel zu vermischen — dasselbe vollkommen luftdicht abschließt.

Gegen Motten im Pelzwerk. In starken Spiritus gibt man eine Handvoll Kampfer und die zerkleinerte Schale von spanischem Pfeffer (Paprika), läßt das Ganze einige Tage in der Ofen- oder Sonnenwärme stehen, bis der Kampfer sich aufgelöst hat, worauf die Flüssigkeit durchgeseiht wird. Man bespritzt mit derselben das Pelzwerk recht gleichmäßig, wickelt es zusammen und schlägt es darauf in feste Leinwand ein. Auf diese Weise vorgerichtet, kann man Pelzwerke jahrelang aufbewahren, ohne daß sich Motten darin einfinden. Dieses Mittel ist in Rußland allgemein unter dem Namen „die chinesische Mottentinktur" in Anwendung und wird dort als Geheimnis der Pelzhändler betrachtet.

Frisch tapezierte Zimmer am schnellsten und wirksamsten von dem üblen Kleistergeruch zu befreien. Den ebenso unangenehmen als ungesunden Kleistergeruch neu tapezierter Zimmer kann man auf folgende Weise vertreiben: Nachdem man Fenster und Türen solcher Räume geschlossen hat, bringt man glühende Kohlen hinein und streut einige Hände voll Wacholderbeeren darauf. Nach etwa zwölf Stunden öffnet man alle Fenster und Türen, damit frische Luft eindringen kann, und man wird finden, daß der üble Geruch vollständig verschwunden ist.

Schrift auf Einmachgläsern. Eine sehr einfache und praktische Art, Gläser und Flaschen zu zeichnen, ist folgende: man rührt ein wenig Zinkweiß oder Bleiweiß in Terpentinöl und bekommt so eine Art weiße Farbe, die sehr leicht trocknet und mit der man auf Glasflaschen schreiben kann, die man lange im Keller aufzubewahren beabsichtigt.

Für die Küche.

Salzmandeln. Hierzu sind ¼ Pfund Mandeln nötig, die man mit Wasser aufsetzt, 5 Minuten kochen läßt, dann die braune Haut abnimmt und die Mandeln mit 2 Eßlöffel Salatöl in eine Pfanne tut, diese in den heißen Backofen stellt und sie unter häufigem Umschütteln bräunen läßt, darauf mit feinem Salz bestreuen und kalt werden lassen.

Fleischsarce. Entweder vier Semmeln oder ein halbes altbackenes Brot weicht man in kaltem Wasser ein, bis das Brot ganz weich ist, dann alles Wasser fein auspressen. In einer Kasserolle läßt man 1 Eßlöffel Fett mit 2 Eßlöffel feingehackten Zwiebeln hellgelb braten, fügt das Brot hinzu und läßt dieses unter Rühren zu einem Kloß braten, vom Feuer nehmen. ½ Pfund Wurstfleisch hineinrühren, auch 1 Ei, 1 ebenen Teelöffel Salz, ⅛ Teelöffel Pfeffer, 1 Teelöffel Thymian, ein wenig geriebene Muskatnuß. Damit den Turkey füllen.

Kronsbeerengelee. Ein Quart Kronsbeeren verlesen man und stellt sie mit 1 Pint Wasser aufs Feuer, läßt zum Kochen kommen und dann 15 Minuten kochen, auf ein Sieb gießen und mit einem Kartoffelstampfer durchpressen, bis nur noch die Schlauben übrig sind. Die durchgerührte Masse stellt man aufs Feuer zurück und läßt, ohne den Topf zudecken, 20 Minuten kochen, worauf 2 Tassen Zucker hinzukommen, weitere 5 Minuten kochen lassen und in eine mit kaltem Wasser ausgespülte Form gießen, auf Eis stellen, bis erstarrt und dann stürzen.

Mongolensuppe. In einer Kasserolle setzt man ½ Tasse getrocknete Erbsen mit kaltem Wasser aufs Feuer, läßt sie ganz weich kochen und preßt sie dann durch ein Sieb. Eine Karotte schneidet man in Scheiben und die Scheiben dann in kleine Stifte, ebenso eine Zwiebel und eine gutgereinigte Poreestange, setzt alles mit 1 Eßlöffel Butter aufs Feuer, läßt 10 Minuten durchschmoren, gießt 3 Pint Bouillon hinzu, läßt das Gemüse weich kochen, gibt 1 Tasse durch ein Sieb gerührt Büchsentomaten hinzu, läßt 5 Minuten kochen, tut die durchgerührten Erbsen hinein, schweckt mit Salz und Pfeffer ab.

Zitronen-Konfekt. Das Weiße von drei frischen Eiern wird zu steifem Schnee geschlagen, dann ein Löffel voll Zitronenzucker nebst so viel Staubzucker darunter gemischt, als der Schnee annimmt. Das Backbrett wird mit Zucker bestreut, die Masse darauf gegeben und mit dem Rollholz ausgerollt. Daraus macht man beliebige Formen, setzt diese nebeneinander auf ein mit Papier belegtes und mit Zucker bestreutes Backblech und bäckt sie sofort im Ofen bei langsamem, gleichmäßigem Feuer. Sind sie fertig, so nimmt man sie heraus, bestreicht sie mit Eiweiß und schiebt sie zum Trocknen nochmals einige Minuten in den Ofen.

An der Zimmerdecke Käfige mit Singvögeln anzubringen, ist eine Sitte, die, richtiger eine Unsitte genannt werden muß. Die Eigentümer der Vögel bedenken nicht, daß bei der Heizung des Raumes oben an der Decke die schlechteste und heißeste Luft sich ansammelt, ganz besonders des Abends, und daß somit die Vögelchen unter den schlimmsten Bedingungen zu leben gezwungen sind. Ein anderer Mißgriff besteht darin, die Käfige im Winter unmittelbar an Fenstern anzubringen, meist auch zu hoch. Wird nun zuweilen ein Fenster geöffnet, um frische Luft einzulassen, so wird der in der Nähe hängende Vogel plötzlich dauernd dem kalten Zuge ausgesetzt, wodurch er krank wird und stirbt. Wer sich einen Zimmervogel hält, hänge den Käfig nur etwa mannshoch an der Wand auf und niemals in unmittelbarer Nähe des Ofens und ebenso wenig in unmittelbarer Nähe des Fensters.

Für die Kinder

Der Entenjäger.

Nun ist er heimgekehrt von beschwerlicher Jagd in die stille Bucht eines nordischen Sees, wo seine Genossen, die Fischer, ihr Wanderlager aufgeschlagen haben, aus leichten Stangen und Schilf erbaute Hütten, die sie jederzeit verlassen können, wenn der Fischfang sich an jener Stelle nicht mehr lohnt. Nahrung liefert ihnen der See mit seinen Fischen und seinen Vögeln. Die letzteren zu erlegen, ist unser Jäger ausgezogen, und seine Jagd war ergiebig. Freudigen Auges hält er der ihm entgegeneilenden Gattin die zwei prächtigsten Beutestücke entgegen.

Fast alle unsere größeren Flüsse und Seen bieten Gelegenheit zur Jagd auf die scheuen, jede gefahrdrohende Erscheinung argwöhnisch beobachtenden Enten, deren Seh- und Hörvermögen besonders fein ausgebildet zu sein scheint. Die Wildenten vereinigen sich zu Spätherbste zu großen Flügen und wandern zur Winterszeit oft über große Strecken Landes, überall offene Gewässer aufsuchend. — Die Jagd auf Enten ist schon seit Jahrhunderten eine rechte Weidmannslust, ungeachtet der mit ihr verbundenen Schwierigkeiten und Fähigkeiten. Schon lange bestanden, und bestehen zum Teil noch heute, sogenannte Entenfänge, wo mit Hilfe von zahmen Enten oder gefangenen gelähmten und Wildenten die vorüberziehenden Entenzüge veranlaßt werden, in Fangkanäle einzuschwimmen und sich am Ende durch ein dort aufgestelltes Netzwerk fangen zu lassen. Ein sicherer Schütze, ein gutes Gewehr und ein für seine Aufgabe wohl abgerichteter Hund sind für die moderne Entenjagd Haupterfordernisse. Als solche Jagdarten sind zu erwähnen der Anstand und das Anschleichen, die beide von dem einzeln gehenden Jäger ausgeübt werden können. Ein schwieriges Unternehmen, das erprobte Leute verlangt, ist das Anfahren der auf dem Wasser liegenden Enten in einem Boot, das mit Schilf und Laubwerk einem auf dem Wasser treibenden Strauch ähnlich gemacht ist; hierbei muß der Ruderer, der den Nachen mit unmerkbaren Schlagen seines kurzen Riemens vorwärts treibt, den leise gegebenen Weisungen des im Vorderteile des Bootes liegenden Schützen genau Folge leisten, damit dieser zum Schuß kommen kann. Ein kleines Versehen schon, eine einzige unüberlegte oder unbewußte Bewegung eines der beiden — und alle Bemühungen bleiben umsonst. Denn die Enten sind, wie bereits erwähnt, höchst argwöhnisch; scheint ihnen Gefahr zu drohen, so trägt sie ihr Flug meist in so weite Entfernung vom Jäger weg, daß an ein neues Anschleichen nicht mehr zu denken ist. Angeschossene Enten tauchen alsbald unter. Die früher von vielen Leuten ins Gebiet der Fabel verwiesene Annahme der Jäger, daß sie sich dabei unter Wasser im Schilf festbeißen, scheint sich nach neueren Beobachtungen doch als wahr zu erweisen.

Unerschrockener Mut.

Als der Feldherr Prinz Conde eines Tages von der Unerschrockenheit einiger Soldaten sprach, erzählte er, daß er einst vor einem festen Platz stand, wo eine Palisade in Brand zu setzen war. Er versprach deshalb fünfzig Louisdor dem Tapferen, der diesen Handstreich ausführen wollte. Die Gefahr war offenbar, daß die Belohnung niemand lockte. „Gnädiger Herr," sagte endlich ein Soldat, der mutiger zu sein schien als die anderen, „ich erlaube Ihnen die fünfzig Goldstücke, wenn Eure Hoheit mich zum Sergeanten in meiner Kompanie ernennt." Der Prinz, der einen edlen Sinn in diesem Soldaten erkannte, weil er die Ehre dem Gelde vorzog, versprach ihm das eine und das andere. Gelockt durch den Preis, der ihn bei der Rückkehr erwartete, und entschlossen, einem ruhmreichen Tode zu trotzen, ergriff der Soldat die Fackeln, stieg in den Graben hinab, schritt auf die Palisaden los und steckte sie in Brand, trotz eines Hagels von Flintenkugeln, der ihm aber nur eine leichte Verwundung eintrug. Die ganze Armee, die Zeuge dieser Tat war, schrie, als sie den Tapfern zurückkehren sah, voll Begeisterung „Bivat!" und überhäufte ihn mit Lobsprüchen, als jener plötzlich eine seiner Pistolen vermißte. Man versprach ihm eine andere. „Nein," sagte er, „man soll mir nicht vorwerfen, daß jene Schlingel aus meiner Pistole Nutzen ziehen!" Er kehrte also um, ließ noch einmal den Hagel des Gewehrfeuers über sich ergehen, las seine Pistole auf und brachte sie zurück.

Für einheimische Papageizucht:

Noch eine neue amerikanische Industrie?

Geschäftliche Verhältnisse, wie sie sich aus dem Welttrieg, so ganz beiläufig entwickelten, mögen kalifornischen Mitteilungen zufolge auch zur Entwicklung einer ganz neuen Vogel-Aufzuchtindustrie für Nordamerika führen, und Papagei-Hecken mögen dann bald etwas so gewöhnliches werden, wie Hühnerställe, wenigstens für einen Teil des Landes!

Vor dem großen Kriege führten die Ver. Staaten, ganz abgesehen von einem beträchtlichen Kleinhandel durch vom Süden kommende Schiffsmatrosen und andere, jedes Jahr für etwa eine Million Dollars Papageien ein. (Nach Großkauf-Preisen geschätzt.) Dabei sind auch „Kakadus" und zwei oder drei andere, den Papageien sehr nahe verwandte Gattungen mitgerechnet. Sie wurden von Afrika, Mexiko, Süd- und Mittelamerika, von Java und Borneo, und seit einer Reihe Jahre auch von der kubanischen Insel Pines gebracht. Australien lieferte die meisten Kakadus.

Natürlicherweise wurde aber durch den Krieg diese Zufuhr knapper und mußte es schon deswegen werden, weil die Schiffsgelegenheiten für andere Zwecke stark bedurft wurden. Als der Mangel an den beliebten Schwätzern ungefähr seine höchste Stufe erreicht hatte, fiel es irgend jemanden ein, daß gelegentlich ein Papagei in der Gefangenschaft ein Ei gelegt hatte, ohne daß besonders darauf geachtet wurde. Dieser Kenner sprach mit einigen anderen darüber, — und alsbald schlug der Gedanke Wurzel, jene Wahrnehmung zum Ausgangspunkt einer für Amerika neuen und ziemlich verlockenden Industrie zu machen. Sollte es nicht in amerikanischen Staaten mit genügend mildem Klima möglich sein, Papageien und ähnliche Vögel von Klein auf zu züchten und so schließlich dahin zu gelangen, daß die Einfuhr derselben ganz entbehrt werden kann?

Man machte sich an praktische Versuche.

Zunächst interessierte man sich für die Frage, was sich mit den Eiern nach bekannten Mustern anfangen lasse. Es wurden Brutmaschinen benützt; aber der Erfolg war kein anhaltender. Zwar wurden die Eier ausgebrütet; aber die Jungen gingen ein, da es ihnen an der besonderen Art von Fütterung oder Abzug durch die Papageimutter mangelte. Fütterung aus der Hand war nicht zulänglich oder erforderte viel zu große Arbeit.

Schließlich setzte man Nist-Papageie in Räumen, welche gleich den Waldes-Dschungeln im Kleinen waren, und mit einer künstlichen Temperatur von 110 Grad F., sowie mit genügende Feuchtigkeit. Diese Methode scheint wirklich erfolgreich zu sein.

Neues vom Vogelzug.

Der Ringversuch, der in Deutschland seit einer Reihe von Jahren mit so großem Erfolg zur Aufklärung des Vogelzugs angewendet wird, ist auch bei englischen Wandervögeln in großem Umfang durchgeführt worden. Der Herausgeber der Zeitschrift „Britische Vögel", H. F. Witherby, berichtet darüber näheres: „Zehn Jahre lang wird nun das Beringen der Vögel bei uns systematisch durchgeführt," sagte er, „und mehr als 90,000 Zugvögel sind bereits mit den von uns bezeichneten Ringen ausgestattet worden. Etwa drei Prozent dieser Tiere wurden wieder aufgefunden und haben wertvolle Resultate geliefert, um die Geschehnisse der Wanderstraßen und des Winteraufenthaltes der Vögel zu ergründen. Früher glaubten wir, daß alle unsere Zugvögel nach der Westküste von Afrika flögen. Aber diese Annahme wurde als falsch erwiesen durch die Feststellung von Schwalben, die weiter südlich, so in der Kapkolonie, in Transvaal und Natal beringt worden waren. Rotkehlchen kehren gewöhnlich nach England zurück, doch wurden auch ursprünglich in England beheimatete Rotkehlchen auf dem Kontinent festgestellt. Vögel, die bei uns im Winter beringt wurden, konnten dann im Sommer in Skandinavien und in Rußland aufgefunden werden. Andererseits haben wir Vögel gefunden, die von den Vogelgesellschaften auf dem Kontinent beringt worden waren. Immerhin läßt sich nicht selten feststellen, daß Vögel von ihrer Wanderung ziemlich genau nach den Orten zurückkehren, wo ursprünglich ihr Nest gestanden. So fand ich einen Zeisig, den ich, als er eben flügge geworden war, beringt hatte, im nächsten Jahre keine zweihundert Meter von seinem mütterlichen Nest entfernt wieder."

— Ein Pfiffikus. Frau: „Hörst, Mann. Du wirst so lange fortsaufen, bis es zum Aufhören zu spät ist!"

Mann: „O nein, ich hab' den Doktor g'fragt, als ich meiner Leber wegen bei ihm war, ob es bei mir nicht schon zu spät zur Umkehr sei, und er sagte mir: zu spät ist es nie!" —

Unsere Prämien

Diese Prämien haben mit unserem großen Preiswettbewerb nichts zu tun. Selbstverständlich werden Teilnehmer am Wettbewerbe uns auch Bestellungen auf Prämien übermitteln, wann und wo immer ein alter oder ein neuer Leser den Wunsch ausspricht, die Gelegenheit der Zahlung seines Abonnements gleichzeitig auch zur Erwerbung einer unserer hübschen Prämien zu benützen.

Teilnehmer am Wettbewerb erhalten für Verkauf von Prämien keine Stimmen zuerkannt. Wenn ein Teilnehmer am Wettbewerbe das Geld für eine Prämie zur Weitergabe an uns von einem Leser entgegen nimmt, so erweist er damit nur dem Leser einen Dienst, der wiederum dem betreffenden Teilnehmer am Wettbewerbe in seinen Bemühungen, einen Preis zu gewinnen, dadurch unterstützt hat, daß er sein Lesegeld durch ihn an uns bezahlte.

Diese Prämien geben wir zu einem geringeren als dem Selbstkostenpreise an unsere Leser ab. Im Durchschnitt kann ein Leser einen von uns zur Ausgabe als Prämie erworbenen Gegenstand etwa für die knappe Hälfte des Betrages erhalten, den er für denselben Gegenstand bezahlen müßt, wenn er ihn in irgend einem Geschäfte kauft.

Um unseren Lesern das Bestellen von Prämien zu erleichtern, haben wir dem auf Seite 16 abgedruckten Bestellzettel eine Zeile beigefügt. Leser, die uns ihr Abonnement bezahlen wollen, können nun von der hier angefügten Liste von Prämien eine auswählen, kann den Bestellzettel auf Seite 16 ausschneiden und brauchen dann beim Ausfüllen des Zettels nur die Nummer der gewünschten Prämie und den Betrag für dieselbe anzugeben. In ähnlicher Weise haben wir es den Teilnehmern am Wettbewerbe bequem gemacht, Prämien für ihre Freunde zu bestellen, indem wir auf den für den Wettbewerb gedruckten Formularen eine Rubrik eingefügt haben.

Prämie Nr. 1 ..... $0.10

Kleines Täschchen für Papiergeld. Wird bei Zahlung eines Jahresabonnements gegen Einsendung von 10 Cents für Porto und Verpackung umsonst an unsere Leser abgegeben.

Prämie Nr. 2 ..... $0.50

Gute lederne Geldtaschen (Bill Folders) für Damen oder Herren. Ladenpreis mindestens $1.00. Für unsere Leser bei gleichzeitiger Zahlung des Abonnements für den „Courier" nur 50 Cents. (Das ist erheblich weniger als der tatsächliche Kostenpreis.)

Prämie Nr. 3 ..... $0.60

Eierprüfungsapparat (egg tester). Der „Egg-tester" hat einen Ladenpreis von $1.25; er ermöglicht es jedermann mit Leichtigkeit festzustellen, ob Eier frisch und gut, ob etwas angegriffen oder ob sie vollständig schlecht sind. Sehr wertvoll für jeden Farmer. — Bei Zahlung des Abonnements für wenigstens ein Jahr, geben wir unseren Lesern diesen „egg-tester" für nur 60 Cents ab.

Prämie Nr. 4 ..... $0.25

Hübsche bunte Umhängekette. Ladenpreis $1.00, als Prämie für unsere Leser nur 25 Cents.

Prämie Nr. 5 ..... $0.50

Hübsche rosafärbene Umhangekette mit Herz. Ladenpreis $1.50, als Prämie für unsere Leser nur 50 Cents.

Prämie Nr. 6 ..... $1.00

Eine Umhangekette, sehr modern und in vornehmer Ausführung. Diese Ketten nach Auswahl des Bestellers in verschiedenen Farben (Rosa, dunkelrot, gelb, grün oder schwarz.) Ladenpreis $2.00 bis 3.00, als Prämie für unsere Leser nur $1.00.

Prämie Nr. 7 ..... $1.50

Umhangekette, rosa oder dunkelrot mit geschmackvollem Anhänger. Ein sehr schöner und wertvoller Schmuck. Ladenpreis $4.00 bis $5.00, als Prämie für unsere Leser nur $1.50.

Prämie Nr. 8 ..... $2.00

Umhangekette in ganzem gediegener vornehmer Ausführung. Ein wahres Prachtstück geschmackvollen Schmuckes für Mädchen oder Frauen. Ladenpreis etwa $6.00 bis $7.50, als Prämie für unsere Leser nur $2.00.

Um Personen, die sich nicht an unserem großen Preiswettbewerb beteiligen, aber gesonnen oder in der Lage sind, die eine oder andere Person aus ihrem Bekanntenkreise als neuen Leser für unsere Zeitung zu gewinnen, für ihre Mühe zu entschädigen, haben wir uns entschlossen, die im Vorhergehenden mit Nummer 1 bis 8 bezeichneten Prämien an diejenigen Personen frei abzugeben, die uns die entsprechenden Abonnementsbeträge für die neuen Leser zukommen lassen.

Prämie Nummer 1 frei, bei Zuweisung eines neuen Lesers und Uebersendung des Abonnementsbetrages für diesen.

Prämie Nummer 2 frei, bei Zuweisung von zwei neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 3 frei, bei Zuweisung von zwei neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 4 frei, bei Zuweisung von einem neuen Leser und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 5 frei, bei Zuweisung von zwei neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 6 frei, bei Zuweisung von drei neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 7 frei, bei Zuweisung von vier neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Prämie Nummer 8 frei, bei Zuweisung von fünf neuen Lesern und Uebersendung des Abonnementsbetrages dafür.

Geschäftsübernahme

Dem geehrten Publikum zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich

den Metzgerladen und die Spezereiwarenhandlung

von Michel Co.

Ecke Toronto Straße und 10. Avenue, Regina, Sask.

käuflich erworben habe und in Zukunft dieses Geschäft unter meinem eigenen Namen weiterführen werde. Ich versichere allen alten und neuen Kunden, daß ich stets bestrebt sein werde, nur die besten und frischesten Waren zu den möglichst niedrigen Preisen zu liefern und daß „Bedienung" immer mein Motto sein wird.

Um geehrten Zuspruch bittet.

Hochachtungsvoll

HEINRICH METZGER

Spezereiwaren und Fleischerladen

Ecke Toronto Str. und 10. Ave. Regina, Sask.

Die Aufmerksamkeit

unserer Kunden lenken wir jetzt auf

Frühjahrseinkäufe

In einigen Wochen ist es Frühjahr und die Feldarbeit beginnt. Ihr Vorrat an Waren und Kleidungsstücken aller Art muß wieder vervollständigt werden. Besser setzen Sie gleich nach und notieren Sie alles was Sie brauchen.

Besuchen Sie dann irgend einen von unseren drei Läden in **Vibank, Odessa oder Kendal** und kaufen Sie ein. Sie werden staunen über die große Auswahl der Waren, der Qualität und über die besonders niedrigen Preise.

In allen drei Läden gibt es folgende Geschäftsprinzipien:

Gute und reichhaltige Auswahl der Waren

Mäßige Preise — Prompte, höfliche und zuvorkommende Bedienung.

Huck & Kleckner, Vibank, Sask.

Kleckner, Huck & Gartner, Kendal, Sask.

Kleckner & Huck, Odessa, Sask.

Deutsche können nun deportiert werden

Washington. — Präsident Wilson unterzeichnete eine Gesetzesvorlage, welche das Deportationsgesetz so abändert, daß eine Deportierung von Deutschen und anderen Fremdgeborenen, welche während des Krieges interniert wurden, vorgenommen werden kann.

Konferenz von Spa verschoben

Berlin. — Nach der Norddeutschen Allgemeinen Zeitung wurde beschlossen, die Zusammenkunft zwischen alliierten und deutschen Vertretern in Spa, Belgien, bis Ende Juni zu verschieben. Die Zusammenkunft sollte am 25. Mai stattfinden.